



# Monatspredigt

**März 2018**

Pfr. Gerhard Neumann

## **Vom Hören auf Gott**

1 Samuel 3,1-10

<sup>1</sup> Zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.

<sup>2</sup> Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fingen an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte.

<sup>3</sup> Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes war.

<sup>4</sup> Und der HERR rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!,

<sup>5</sup> und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen.

<sup>6</sup> Der HERR rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen.

<sup>7</sup> Aber Samuel kannte den HERRN noch nicht, und des HERRN Wort war ihm noch nicht offenbart.

<sup>8</sup> Und der HERR rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben rief.

<sup>9</sup> Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, HERR, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.

<sup>10</sup> Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Liebe Gemeinde,

wir Christen beschäftigen uns mit dem Thema „Hören auf Gott“ in unserem Glaubensleben immer und immer wieder. Wie können wir Gott hören, um Antworten auf unsere Fragen zu finden? Wie können wir Gottes Reden unterscheiden von all den Stimmen, die um uns und in uns sind? Wie können wir

Gott hören, damit wir durch seine Weisung besser durchs Leben kommen?

Da wir Christen diese Fragen stellen, bekommen wir auf sie auch Antworten. Es dürfte in den Gemeinden, Kirchen und christlichen Tagungsstätten wenige Themen geben, zu denen so viele Schulungen, Kurse, Seminare, Fortbildungen und sogar mehrjährige Ausbildungen angeboten werden, wie zu der Frage: Wie kann ich Gott hören? Dabei die Geister unterscheiden? Dabei beharrlich bleiben, den Willen Gottes erfahren und meines Glaubens gewisser werden?

Da aber nimmt uns nun unser Predigttext in eine andere Bewegung, ja geradezu in eine gegenteilige Bewegung hinein. Er stellt uns unseren Gott vor Augen, der darum bemüht ist, ja, der mit grosser Sehnsucht versucht, sich Gehör zu verschaffen. In dieser anrührenden Geschichte versucht er es einmal, zwei Mal, drei Mal, vier Mal, mit grosser Beharrlichkeit, bis sich das Ohr des jungen Samuel öffnet.

Korrigieren Sie mich. Aber ist das nicht die Bewegung, die uns die ganze Bibel beschreibt, von Adam und Eva über Kain und Abel bis hin zu Noah und Abraham und Jakob? Von Mose und Josua bis zu den Königen und Propheten. Und schliesslich zu guter Letzt in Jesus Christus. Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise zu den Vätern und durch die Propheten geredet hat, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Es ist Gottes Sehnsucht, dass sein Wort, in dem er selber wohnt, zur Sprache kommt und gehört wird.

Liebe Gemeinde, vielleicht kann uns das ein wenig gelassener machen in all unseren Versuchen, unser Hören zu schulen und zu verfeinern und zu perfektionieren. Unser Gott redet schon.

Tragen die Hörversuche der Christen nicht zuweilen auch etwas Zwanghaftes an sich, so als wenn Gott erst dann reden würde, wenn unsere Hörfrequenz zu 100 % auf Gott abgestimmt ist. Die biblischen Texte reden tatsächlich genau vom

Gegenteil: Gott redet und im Laufe der Zeit stellt sich das Gehör darauf ein. Darauf dürfen wir vertrauen und eine Spur gelassener werden.

In der Zeit aber, in der unsere Geschichte spielt, so hören wir, war das Wort Gottes selten, und es gab kaum noch Offenbarung. Im Urtext heisst es wörtlich: das Wort von Gott war teuer. Wenn etwas teuer wird, das wissen wir, dann ist es knapp, eine Mangelware. Je weniger Öl, desto teurer wird es. Je mehr bestimmte Produkte Mangelware sind, desto höher der Preis. In der Zeit aber, in der Samuel ein junger Mann war, war das Wort Gottes rar geworden und es wurde als grosse Not empfunden. Das Wort Gottes war Mangelware.

Ist es heute anders? Wir haben heute zwar eine Fülle von Wörtern und unser Wortschatz wächst von Jahr zu Jahr. Wir haben so viel zu reden, aber haben wir auch was zu sagen? Viele Wörter, aber nur ganz wenig Worte, die tragen. Dabei haben viele Menschen eine riesige Sehnsucht nach dem Wort, das tröstet und Hoffnung gibt,

das die Richtung weist, das die Berufung aufdeckt oder Sinn stiftet. Jeder braucht wichtige, gefüllte, grosse Worte, in denen er wohnen kann. Und diese scheinen mir rar und damit teuer geworden zu sein. Mitten im grossen Gemurmelt der vielen Wörter gibt es eine akute Verknappung der Worte von Bedeutung und Gewicht.

In dieser Zeit, in der das Wort Gottes Mangelware war, diente der alte Priester Eli am Heiligtum in Silo. Dort stand die Gotteslade, in der sich die zehn Gebote befanden, auf zwei Steintafeln geschrieben. Das Wort Gottes war Mangelware geworden, aber es gab dieses Heiligtum als Zeugnis für die Geschichte Gottes mit seinem Volk. Neben der Lade aber stand eine kleine Öllampe. Man nannte sie die Lampe Gottes. Von ihr aber heisst es: „Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen.“ Es ist ein deprimierendes Bild, das hier gemalt wird. Gott redet zwar nicht mehr, aber es gibt zum Glück noch die Lade. Sie erinnert an die Vergangenheit, in der Gott zu seinem Volk gesprochen hat. Das Licht aber, das auf Gott

weist, ist noch nicht ganz erloschen.

Dem alten Priester Eli ist nun der Junge Samuel zugeteilt. Seine Mutter war Hanna, sein Vater Elkana. Hanna gehörte zu den Frauen, die unfruchtbar waren, für eine Frau der damaligen Zeit eine richtige Katastrophe. Sie aber flehte zu Gott und wurde tatsächlich schwanger. Samuel war das erflehte Kind. Als es geboren wurde, weihte sie es Gott. So kam der junge Samuel in das Heiligtum nach Silo. Dort sollte er lernen wie man ein Heiligtum pflegt. Er ging sozusagen beim alten Eli in die Lehre. Die Pflege des Heiligtums und des religiösen Lebens war von nun an sein Lebensinhalt. Irgendwann kannte er die Geschichte seines Volkes, ja lernte sie besser und besser kennen bis er sie auswendig konnte. Der alte Eli hatte ihm viel beigebracht, alles was er selber wusste.

Eines Nachts nun hörte Samuel seinen Namen und wusste, dass er gemeint war. Also sprang er aus seinem Bett, lief zu Eli und sagte ihm: Hier bin ich. Schliesslich war er ein Gottgeweihter

und wollte dienen. Wenn er aber seinen Namen hörte, stand er auf und diente, auch nachts. Ausserdem war Eli alt geworden und konnte nicht mehr gut sehen. Vielleicht brauchte er Hilfe. Da wollte Samuel ihm schnell zur Hand gehen. „Hier bin ich.“ So sagt es doch der Mensch, der sich gerufen weiss und glaubt, dass er gebraucht wird.

„Hier bin ich“, so haben wir es doch auch gesagt, wenn unser Name aufgerufen wurde, als wir kleiner waren in der Schule. „Hier“ haben wir gerufen, wenn am Morgen unsere Namen verlesen wurden. Dann haben wir beim Militär in der Rekrutenschule wieder „hier“ gerufen oder vielleicht auch mal bei einer anderen Gelegenheit, wenn unser Name genannt wurde. Wahrscheinlich werden wir am schnellsten wach, wenn unser Name gerufen wird. Manchmal war der Ruf unseres Namens allerdings auch eine Störung. Wenn meine Mutter am Gartentor stand und laut „Gerhard“ rief, dann wusste ich, die Zeit des Spielens war vorbei. Doch auch dann war klar: Auf den Ruf

meines Namens gab es nur eine Antwort: Hier bin ich.

Es ist die Antwort eines jungen Samuel, es ist die Antwort eines Menschen, der reinen Herzens ist und willig zu dienen. Darin tut Samuel, was Adam nicht tat: Er stellt sich. Adam aber versteckte sich als Gott rief: „Adam, wo bist du?“ Samuel aber stellt sich dem Ruf: „Hier bin ich“ ohne Wenn und Aber.

Von diesem Samuel heisst es nun aber, dass er Gott noch nicht kannte, denn Gott hatte sich ihm in seinem Wort noch nicht offenbart. So steht es tatsächlich im Text. Nicht etwa: Gott habe noch nicht zu ihm geredet, sondern habe sich ihm noch nicht offenbart. Lassen Sie uns das im Vorübergehen wahrnehmen und auch gerne mitnehmen: Das Hören des Wortes Gottes ist jedes Mal ein Offenbarwerden Gottes. Wenn wir vom Wort Gottes berührt werden, dann werden wir von Gott selber berührt, der sich offenbart.

Es ist ein Unterschied, ob ein Wort mir sagt, was ich zu tun oder zu lassen habe oder ob mir in einem Wort Gott selber nahe

kommt. Die Sehnsucht vieler Menschen richtet sich schlicht darauf, von Gott gesagt zu bekommen, was sie machen sollen. Gottes Sehnsucht aber ist darauf gerichtet, sich uns zu offenbaren. Wenn er uns aber bei unserem Namen ruft, dann erkennen wir Gott. Im Neuen Testament beispielhaft, als der Auferstandene Maria bei ihrem Namen ruft: Da aber erkannte sie ihn.

Samuel aber kannte Gott noch nicht. Deswegen lief er, als er seinen Namen hörte, dorthin, wo er glaubte, gerufen worden zu sein, zu Eli, seinem Meister. Es könnte sogar sein, dass wir diese Situation aus unserer geistlichen Biographie kennen. Gott ruft uns. Weil wir ihn aber noch nicht kennen, fühlen wir uns von Menschen gerufen und bieten ihnen unseren Dienst an.

Eli aber schläft. Auch dieses Schlafen lässt sich im übertragenen Sinne deuten. Eli und Samuel sind beide in ihrem Geist noch nicht wach, denn sie sind, im Fall Samuels, noch nicht durch ein Wort Gottes geweckt worden, oder im Falle Elis, schon lange nicht mehr

durch ein Wort Gottes geweckt worden: Hier sind der alte und der junge Gottesdiener ganz nahe beieinander. Ihr Geist schläft und will zum ersten Mal oder ganz neu wach gerufen werden.

Die Bibel macht hier ein Spannungsfeld auf. Eli, der alte Priester dient sein Leben lang am Heiligtum Gottes und Samuel nun auch schon einige Jahre. Und beide schlafen im Heiligtum. Kann man eigentlich tiefere Geborgenheit empfinden, als in der Kirche zu schlafen. Es muss ja nicht gerade während der Predigt sein.

Und doch kannte Samuel den Herrn nicht. Er diente am Tempel, aber kannte den Herrn nicht. Geht denn das? Muss der alte Eli nicht den jungen Samuel zum Glauben führen? Hätte das nicht schon längst passieren müssen Wäre das nicht seine vorrangigste Aufgabe? Wie kann man denn überhaupt am Tempel dienen, ohne den Herrn zu kennen?

Liebe Gemeinde, diese Geschichte erzählt uns, dass Gott selber dafür sorgt, dass er gehört wird und dass ein Samuel

ihn kennen lernt. Gott macht das Hören auf ihn zu seiner Sache und behält es sich vor, sich einem Menschen mitzuteilen und zu seinem Herzen zu sprechen.

In allen Religionen gibt es übrigens davon ein tiefes Wissen, dass es für einen Menschen, der Gott hören, und das heisst kennen lernen will, eine unmittelbare Gottes-Begegnung und Gottes-Erfahrung braucht. Und kein Mensch kann sie einem anderen geben. Vielleicht lesen wir deswegen in unserem Text auch nichts davon, dass Eli versucht hat, einem Samuel zur Offenbarung zu verhelfen. Er wusste, dass er Samuel keine Offenbarung Gottes geben konnte trotz seiner Berufung als Priester, das wichtigste Heiligtum Israels zu pflegen.

Darin begegnen wir einer unerschütterlichen Wahrheit: Gott macht sich selbst offenbar. Er weckt dem Menschen selbst das Ohr. Nicht der Mensch weckt Gott mit seinem Gebet, wie es so viele glauben und sogar noch aus Bibelstellen ableiten, sondern Gott weckt das Ohr des Menschen.

Und wofür bezeugen wir Gott und wofür gibt es Mission? Jedenfalls nicht dazu, dass wir durch unsere Methoden dem Menschen das Ohr wecken. Jeder Mensch, der eine tiefe Sehnsucht in sich trägt, dass ein anderer Gott höre, wird seine Ohnmacht erleben. Sonst lebt er nicht die Sendung, zu der er berufen ist. Wenn aber ein Mensch in seiner Gegenwart Gott hört, dann weiss der Gesandte: Dies ist reine Gnade, denn Gott selber hat einem Menschen das Ohr geöffnet. Die grossen Evangelisten, allen voran ein Billy Graham, haben das gewusst und immer wieder davon gesprochen. Und Eli wusste es auch.

Wenn Gott aber einen Menschen ruft, und das macht unsere Geschichte deutlich, dann hört der Mensch zunächst den Ruf eines Menschen. Drei Mal läuft Samuel zu Eli und sagt: Hier bin ich. Eli aber ist der Falsche. Drei Mal ruft Gott Samuel – drei Mal versteht er es falsch.

Liebe Gemeinde, können wir glauben, dass unser Gott das versteht? Dass es in Gott ein tiefes Wissen darum gibt, dass

wir Menschen nicht anders können, als seinen Ruf nur halb zu verstehen? Wie könnte es auch anders sein? Woher soll der Mensch wissen, wer ihn ruft und wer der ist, der ihn ruft? Und woher soll dieser junge, so bereite und willige Samuel wissen, was dieser Ruf bedeutet?

Da kommt ein Mensch zum Glauben, weil er Gott gehört hat. Sein erster Weg aber führt zum Pastor: Hier bin ich. Wo kann ich mitarbeiten, wo ist mein Platz? Und weil Pastoren solche Fragen noch so gerne hören, sagen sie gleich: „Oh, da gibt es ganz viele Möglichkeiten.“ Wer aber lädt in einer solchen Situation den fragenden Menschen ein, erneut zu hören mit dem Vertrauen, dass Gott bereits einen Platz für ihn bereitet hat?

Eli aber ist nicht nur ein alter, sondern auch ein weiser Priester. Als Samuel zum dritten Mal zu ihm kommt, dämmert es ihm, dass sich hier etwas Grösseres vorbereitet. Und nun gehört es zur Grösse eines Eli, dass er das dreimalige Kommen eines Samuels nicht ausnutzt. Wie vordergründig kann man

auf solch eine Situation schauen? Da bietet sich einer immer wieder gutwillig an und kann offensichtlich nicht gut schlafen. Also beschäftigen wir ihn doch. Zu tun gibt es genug. Und bevor der hier noch zum vierten und fünften Mal auftaucht, lass ich ihn doch lieber den Hof feigen und beschäftige ihn für den Rest der Nacht. Oder zumindest für die nächste Stunde. Vielleicht kann er dann ja auch wieder besser schlafen.

Wie vordergründig gehen wir Menschen zuweilen miteinander um, selbst wenn wir im innersten Heiligtum, gleich neben der Bundeslade einen Dienst tun, selbst wenn wir im Raum einer christlichen Gemeinde ein Leben lang treu dienen. Wer hat einen Sinn dafür, dass sich Grösseres ereignen will? Wer kann durch die gutwillige Bereitschaftserklärung „Hier bin ich“ hindurch erahnen, dass es um Grösseres geht, als nur die Bereitschaft gutwilliger Leute zu koordinieren?

Gott selber will sich Gehör verschaffen im Leben eines Menschen. Der lebendige Gott will sich offenbaren. Mitten hinein



in alle guten und gutgemeinten Bereitschaftserklärungen, mit denen wir einander zurufen: „Hier bin, was soll ich tun?“

Eli ahnt das Grössere, um das es jetzt geht. Und nun kommt die geistliche Reife des alten Priesters zum Tragen. Denn er sagt zu Samuel zweierlei: Erstens einen durch und durch erstaunlichen Satz: Geh wieder schlafen. Liebe Gemeinde, der lebendige Gott ruft und Eli sagt: Geh wieder schlafen.

Was würden wir an Elis Stelle gesagt haben? „Oh, oh, oh, Samuel, Gott will mit dir reden. Jetzt darfst Du bloss nicht einschlafen. Jetzt musst du wachen. Klemm Dir gleich zwei Streichhölzer in die Augen, denn der lebendige Gott will mit dir reden. Jetzt musst Du ganz auf Empfang gehen. Am besten auf die Knie. Dann merkst Du es auch gleich, wenn Du wieder müde wirst.“

Nichts von alledem sagt Eli, sondern: „Geh wieder hin und lege dich schlafen.“ Denn Eli weiss, was jetzt geschieht, was jetzt kommt, geschieht weder durch Wachen und Beten noch durch Arbeiten.

So aber kann er frei von allen Zwängen, durch die unser Gebetsleben zuweilen ein Leben lang bestimmt und geknechtet ist, einfach sagen: „Samuel leg dich wieder schlafen.“

Was für ein Vertrauen schwingt darin mit. Gott wird reden zu seiner Zeit. Da gibt es gar nichts, was Samuel verpassen kann. Gott bringt sich zu Gehör. Darauf dürfen wir vertrauen. Und unser Vertrauen darf darin zum Ausdruck kommen, dass wir wieder schlafen gehen. Und dass wir uns dem guten Rhythmus von Tag und Nacht, von Sommer und Winter, von Frost und Hitze, von Saat und Ernte anvertrauen. - Den Seinen aber gibt es der Herr im Schlaf.

Ist das nicht zutiefst wahr? Ich möchte in meinem Leben um nichts auf die Nachtstunden verzichten, in denen ich von irgendetwas aus tiefem Schlaf gerufen wurde, weil es dran war. Es waren nicht die schlechtesten Sunden meines Lebens und manche Offenbarung, aus der Entscheidungen erwachsen sind, hat sich vorbereitet. Vielleicht habe ich sogar die hellsten Momente meines Lebens

mitten in der Nacht gehabt. Das aber ist kein Zufall. Denn in der Nacht ist der Mensch ansprechbar, weil er mit nichts beschäftigt ist.

Dann aber fügt Eli ein Zweites an: „Wenn Dich aber der Herr ruft“ – da aber scheint für Eli gar kein Zweifel zu bestehen, dass er es auch ein viertes Mal tun wird – dann spricht: „Rede Herr, denn dein Knecht hört.“

Hören auf Gott setzt unbedingt die Bereitschaft des Menschen voraus. Gott ruft uns beim Namen, mehr als vier Mal, wenn es sein muss, dann aber sind wir tatsächlich nach unserer Bereitschaft zum Hören gefragt. Das aber ist jedes Mal ein heiliger Moment, wenn sich der Mensch heraufrufen lässt aus dem Schlaf, wenn er sich dafür öffnet, in seinem Geist geweckt und angeredet zu werden. Lassen Sie uns einander dazu ermutigen, wie ein Eli es mit Samuel gemacht hat. Denn darin bereitet sich das Grössere in meinem Leben vor, auf das hin ich geschaffen bin: „Rede Herr, dein Knecht hört.“

Diese Bitte braucht Mut, weil es ein ergebnisoffenes Hören ist.

Wir wissen noch nicht, was gesagt wird, aber wir werden den Herrn kennenlernen.

Im letzten Vers unseres Predigtabschnittes lässt uns dieser wunderbare Text noch einmal spüren, wie Gott selber sein Reden zu uns vorbereitet, denn wir lesen: „Da kam der Herr und trat herzu und sprach.“ Das Reden Gottes fällt nicht wie ein Stein vom Himmel, sondern „da kam der Herr und trat herzu und sprach“. Können wir wahrnehmen wie liebevoll sich Gott nähert. Ist es nicht so, wie wenn Eltern auf ganz vorsichtige Weise an ein Kinderbett herantreten, weil ihr Kind dort schläft? Nun aber wollen sie es wecken, weil es dran ist: da kam der Herr und trat herzu und sprach.

Was Samuel dann hören wird, ist nicht mehr Teil der Predigt. Es wird ihn herausfordern. Es wird ihn aber auch vorbereiten und hineinnehmen in die Aufgabe, die auf ihn wartet als ein Mensch, der vielen anderen Menschen in seinem Leben gegenüber treten wird.

Das Wichtigste dafür aber nahm seinen Anfang in dieser einen Nacht. Gott hat Samuel bei sei-

nem Namen gerufen und ihn ein für alle Mal geweckt für jene Worte, die teuer sind. Samuel aber hat gehört und im Hören auf Gott ihn kennengelernt. Grosses ist geschehen.

Amen.

## **Gebet**

Ich bete mit Worten von Manfred Siebald:

Guter Gott

Von deinen Worten können wir leben, durch deine Worte weitersehn. Mit deinen Worten können wir sterben und auf dein Wort hin auferstehn.

Wo unser Wort oft leicht und leer den Ohren nur geschmeichelt hat, ist dein Wort manchmal hart und schwer und macht doch unsere Herzen satt.

Wo unser ganzes Denken hier sich eingesperrt im Kreise dreht, da öffnet uns dein Wort die Tür, durch die dein Geist der Freiheit weht.

Wo unser Wort das Leid nicht fast, wo unser bester Trost nicht hält, da greift dein Wort

nach unsrer Last und nimmt uns mit in deine Welt.

Wo uns das letzte Nichts bedroht, die Starre und die Dunkelheit, da weckt dein Wort uns auf vom Tod – jetzt und am Ende aller Zeit.

Mach unsre Ohren frei, und sprich hinein in unsere Herzen nun. Lass uns nichts hören als nur dich, und hilf uns, was du sagst, zu tun.

Von deinen Worten können wir leben, durch deine Worte weitersehn. Mit deinen Worten können wir sterben und auf dein Wort hin auferstehen.

Amen

*Gehalten am  
28. Januar 2018  
Baptistengemeinde Zürich  
Evangelische Freikirche  
Steinwiesstrasse 34  
8032 Zürich  
[www.baptisten.ch/zuerich](http://www.baptisten.ch/zuerich)*